

ziehen! Kannst du den Duft von Blumen und Büschen bemerken? Warum weinst du, alter Weidenbaum?"

Und der Weidenbaum erzählte vom Stolge des Buchweizens, von seinem Übermuth und der Strafe, die immer darauf folgt. Ich, der die Geschichte erzählte, habe sie von den Sperlingen gehört. — Sie erzählten sie mir eines Abends, als ich sie um ein Märchen bat.

74. Der Igel.

Friedrich von Eschsch. Das Tierleben der Alpenwelt. 10. Aufl. Leipzig, 1875. S. 122.

(Gefürzt.)

Ein sonderbares Tier ist der allbekannte Igel, dessen Kleid zahlreiche hornartige Stacheln trägt, die er aufsträuben kann. In der Dämmerung kommt er aus seinen Verstecken im Gebüsch und unter den Baumwurzeln vorsichtig heraus und watschelt grunzend in den Hecken, Büschen und Laubwäldern nach Würmern, kleinen Vögeln und Eiern, Eidechsen, Fröschen, Schlangen, Beeren, Käfern, Spinnen, fleischigen Wurzeln. Mäuse hascht er trotz seiner Langsamkeit in großer Menge listig weg, und in der Gefangenschaft überfällt und frisst er sogar Tauben. Den Maulwürfen paßt er auf und packt sie, wenn sie stoßen; junge Ratten sollen ihm ein besonderer Leckerbissen sein. Kann er den Trauben und Birnen nahe kommen, so thut er es mit besonderem Vergnügen.

Die Igel werden leicht zahm und machen mit ihrem hurtigen, komischen Davonrennen und ihrem furchtsamen, aber klugen Wesen viel Spaß. Die Hunde fallen wütend über sie her, fahren aber mit wunder, blutender Nase heulend zurück. Den Winter verschläft der Igel dachartig in seinem mit scharfen Krallen tiefer gegrabenen Loch und sieht dann einer Stachelkugel gleich. Früh schlummert er ein und holt unregelmäßig Atem, oft eine ganze Viertelstunde lang keinen Zug, dann 30—35 Züge nacheinander.

Merkwürdig ist seine Giftfestigkeit. Wie ein kluger Jäger naht er leise und vorsichtig der giftigen Otter. Nahe gekommen, schnüffelt der Igel an dem schönen Wurm herum, will ihn vorerst nicht töten und kneipt ihn nur mit den Zähnen, um ihn zu reizen. Zischend fährt die Schlange auf ihn los und beißt ihn wütend, wo sie ihn nur fassen kann. Der Igel aber läßt sich nicht irre machen, duckt ein wenig den Kopf, läßt die Bisse in die Stacheln gehen und kneipt beharrlich wieder fort. Die Viper denkt noch nicht ans Flüchten, wird ganz toll und erschöpft sich mit Beißen und Zischen.

Nun hebt der Angreifer den Kopf ein wenig höher, packt mit sicherem Griff den Kopf der Schlange, zermalmt ihn samt Zähnen und Giftapparat schluckt ihn herunter und schlingt dann langsam auch den Leib herein. Hat